**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 25 (1921-1922)

Heft: 1

Artikel: Dem Glücklichen schlägt keine Stunde

Autor: Manesse

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-662835

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gehört mehr als <sup>1</sup>/<sub>1000</sub> Gramm Jod. Wenn wir auch dem Gelehrten die Umkehrung der Formel nicht ableugnen können: Ein Milligramm Jod wesniger in der Schilddrüse Goethes, und es wäre kein "Faust" geschrieben worden.

### Urbeitslied.

Von morgens früh bis abends spät Die Kräfte rüstig üben! Wie's in der Welt so lustig geht, Schafft hüben man und drüben!

Nur munter, munter immerzu! Stellt 'was sich dir entgegen, So zeige, daß wohl stärker du, Mußt frischer dich bewegen!

Um Abend folget dann die Rast Nach Tages warmem Schaffen; Dafür daß du gesäet hast, Darst du einst Früchte raffen.

Otto Bolfart, Bilberswil.

# Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.

Der neugebackene Oberlehrer Kaspar Honegger war eben mit seiner muntern Lisbeth im Landesüblichen Glücksrausch von der Hochzeitsreise heimgekehrt und von der treubesorgten Schwiegermutter und Stadträtin auf der Schwelle der kleinen Wohnung, die sie den jungen Cheleuten wähzend deren Abwesenheit in Oberitalien liebevoll eingerichtet hatte, wills

kommen geheißen worden.

Ein staunender Rundgang durch die vier behaglich ausgefüllten Zimmer und die blanke Küche unter Führung der Mutter Julia, entsprach der natürlichen Neugier des Paares und rief manchen Ausbruch dankbarer Berwunderung bei diesen hervor, der von Lisbeth dem Mütterchen jeweislen durch einen herzhaften Kuß bekräftigt wurde. Das Schreibzimmer, womit Honegger als Deutschlehrer entschlossen den Raum bezeichnete, welcher damals allgemein Salon hieß, verlangte besonders verweilende Ausmerksamkeit, da hier die Zuneigung der vermöglichen Schwiegereltern am deutlichsten zum Ausdruck fam. Besonders einladend war der Winstell mit dem schwiener rothunten Lotterbett, über dem an der Wand die Lichtbilder der Stadtratsfamilie in schwarzen, goldgestreisten Rahmen hingen, diesenigen der Eltern zu beiden Seiten einer in Ebenholz ausgessührten Wanduhr, welche die Hochzeitsgabe naher Verwandten war.

Beim Anblick dieses Möbels entsuhr der lebhaften Gemütsart Lissbeths der erste Ausruf der Enttäuschung: "Schade, daß sie so gar einem Särglein gleicht!" Aber Honegger war alsbald mit der ausgleichenden Resdensart "Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul" zur Hand und bemerkte zum Trost der Mutter Julia: "Hauptsache bleibt, daß sie gut geht, oder nicht?" Da wurde er erst gewahr, daß sie überhaupt nicht ging, und Mutter Julia erklärte lächelnd: "Den Glücklichen soll keine Stunde

schlagen!" Sie hätte sie darum nicht in Gang gesetzt.

Sie jollte für diesen Abend Recht behalten, obschon Honegger bescheiden einwarf: "D, wenn man sie richtig außgefüllt hat, darf man die Stunde doch ohne Reue schlagen hören." Mutter Julia nickte bejahend mit dem Kopfe, und alle drei schwammen in der beschaulichen Betrachtung ihres Glücks. Die Neuvermählten kamen auß Italien, dem Land der Sehnsucht aller Berlobten und Schönheitsschwärmer, und Lisbeth war mit Kaspar am Morgen des Heimfehrtages auf der höchsten Plattsorm des Mailänder Domes gewesen, hatte dort einen Blick in die weite glanzvolle Welt getan und undewußt Träume von einer herrlichen, grenzenlos herrlichen Zustunst geträumt. Man denke: "Gemahlin eines Oberlehrers! Was hatte sie als solche für wundervolle Anwartschaft!"

Am folgenden Morgen fiel der erste Schreckschuß: Die Einladung der Mutter, mit dem Gemüsekord am Arm auf den Markt zu gehen, um das nötige Grünzeug für die neue Familie einzukausen. Diesen Kontrast, am einen Morgen auf den marmornen Himmelshöhen des Mailänder Domes, am nächsten auf dem schmutzigen Marktplatz zu Rheinheim, konnte sie nicht ausgleichen; der gab ihrem Gemüt zu schaffen und regte es zu verärgerten Auslassungen an. Musikalisch, wie sie veranlagt war, hatte sie sich ein sanft und allmählig ausklingendes Finale der Hochzeitsreise ges

Wünschliche Nun ersuhr ihre Enttäuschung wenigstens eine schöne musikalische Steigerung, als sie mit dem vollen Gemüsekorb zu Hause ankam, sich zur Erholung in die Schreibstube begab und dort ihren Kaspar an der Arbeit fand, das Uhrwerk aufzuziehen und die Zeiger nach dem Gebot der Stünde zu richten. Das Schlagwerk kam dabei fast außer Atem. Ein Stundenschlag folgt ohne Unterlaß dem andern. Und was war das nur für ein unsagdar trockener Klang! Es war, als ob man blecherne Dachtrausen in einem fort vom Dach auf das Straßenpflaster hinunterschmisse.

Lisbeth warf sich in einen Lehnsessel und hielt sich beide Ohren zu wie Odnsseus, als ihn die Sirenen lockten; nur aus einem andern, wenn auch ebenso triftigen Grunde wie der Gemahl der Penelope. Sie bescherrichte sich zwar, so lange die Mutter da war; allein nach ihrer Abreise, zeigte es sich, daß der Klang des Schlagwerkes ihr einfach unerträglich und Galle war statt Honig für ihr Gemüt.

Je mehr aber ihre Aufgaben als angehende Hausfrau wuchsen, reizte sie der scherbige Klang zu allerhand boshaften Ausfällen gegen das Schicksial, welches ihr einen solch widerwärtigen Stundenmahner aufgehalft hatte

Das einemal nannte sie ihn "De Chäri", das anderemal "Das Alageweib", je nachdem ihr der Klang männlich oder weiblich, zänkisch oder jammernd vorkam; aber immer schien er ihr die Bitternis des Daseins zu bestätigen, die an Unglückstagen selbst ein frommes Gemüt beschlägt, und regte sie manchmal derart auf, daß sie nicht nur die steckköpfige Wanduhr, sondern im gleichen Atemzug auch andere und begehrenswertere Güter verwünschte. Nicht selten kehrte sie dem "Klageweib" verächtlich den Rücken und verließ das Zimmer, wenn es seinen unmusikalischen Jammergesang anstimmte.

Endlich drängte sie ihren Kaspar, den hämischen Mahner und War= ner zu verschachern und einen andern mit heller, schöner Stimme da= gegen einzutauschen. Allein der setzte sich zur Wehre, nicht nur, weil ihm die sinnige Gabe in ihre Umgebung hineinzupassen schien und darin in jedem Sinne den Hauptakzent abgab, sondern weil sie ihn überdies in Stunden der stillen Rücksdau an die gütigen Geber erinnerte. Solche Erinnerung aber, in Eintracht mit andern gleicher Art, schien ihm ein Segen zu sein. Wie mit unsichtbaren Saugsäden würde seine Seele das durch an den lebendigen Duell einer gütigen Bekanntenwelt angeschlossen, aus dem ihr der frohe und stärkende Glaube an die Menschheit gerade dann und immer wieder zusloß, wenn herbe Enttäuschungen und selbste verschuldetes Mißgeschief den Mann unterkriegen wollten; da hob ihre steigende Welle die Verschlüsse an den heimlichen Kanälen, und Einflüsse aus einer bessern Welt strömten belebend und erwärmend auf die entsmutigte Seele ein.

So blieb denn die Wanduhr als Zankapsel hängen, behauptete ohne Unterbruch ihr eintöniges Ticktack und beharrte charaktervoll auf ihrem scherbigen Stundenklang; aber der Aussichlag des Pendels nach links und rechts gemahnte nur in Tagen des Mismuts, wie ihn das Frost- und Rezgenwetter des Lebens nun einmal den Nervengeschöpfen bringt, an die Gegensätze, die zwischen dem lieben Hausmütterchen und Kaspar in dieser und jener Richtung bestanden, und die Klangsarbe des Schlagwerkes verzwochte nur noch an eigentlichen Schicksaken mitzusprechen, den Punkt auf das i zu seben und diese oder jene Redewendung zu unterstreichen.

Da geschah plötzlich etwas Unerhörtes. Ein Erdstoß erschütterte in einer schönen Sommernacht die Gegend und rüttelte auch Kaspar und Lisbeth aus dem mitternächtlichen Schlaf auf. Da fie jedoch von der Ar= beit tief ermüdet waren, regten sie sich über das unabwendbare Naturereig= nis nicht sonderlich auf, und kann war das Geschrei aus den Fenstern ihrer Nachbarschaft verstummt, so drehten sie sich auf die grüne Seite und legte sie der Schlaf wieder in seine wohligen Kissen zurück. Erst am folgenden Morgen, beim Frühftück, fiel ihnen auf, daß besagte Wanduhr, obschon sie munter weitertickte, das Stundenschlagen völlig vergessen hatte. Sie sahen einander an, Kajpar und Lisbeth, und alsdann lachten sie eins über den drolligen Streich und weisen Ausgleich, den ihnen die blinde Naturfraft gespielt und verschafft hatte, indem sie das Schlagwerk aus den Angeln hob. Kaipar befaß fernerhin und für alle Zeit die Uhr, die tadellos ging und mit ruhiger Gemessenheit ihre Zeiger über die Stunden= und Minutenstriche schob, ihre Pflicht tagein tagaus auf die Sekunde pünktlich erfüllend, und für Lisbeth gab es von dieser Seite her keine Möglichkeit mehr, allfällig auftauchende Mißverständnisse und Ärger= nisse durch den gehässigen Ton des Klageweibes unterstreichen und steigern zu lassen.

Es danerte nicht lange, so kamen die beiden, ähnlich wie die Natur nach ihrer tiefen Erschütterung zur Ruhe gelangt war, zu einer gelassene= ren Auffassung des Lebens mit seinen Tücken und Sieben, und nicht sel= ten standen sie nach Jahren beide vor der sargähnlichen Wanduhr, wenn sie zum Schlag ausholen sollte und es nicht tat, und lachten einander an und umhalsten sich. Die hämische aufreizende Erinnerung an ihre Ge= mütsverschiedenheit war ausgeblieben. Die keisende Wanduhr schwieg sich beharrlich aus, und sie lernten die Wege kennen, um aus den Erschütte= rungen des Lebens, wobei die spätere ihnen immer dazu diente, die frühere um so leichter zu ertragen und zu vergessen, endlich herauszu=

kommen und in den schützenden Hafen der Selbstbeherrschung zu gelangen, aus dem sie kein boser Wind mehr hinaustrieb auf die wilde See; denn sie verstanden es jetzt, die Segel beizeiten einzuziehen.

"Bon Erschütterung zur Erschütterung kehrst du ein zum sichern Port, hast du an der eignen Seele einen festen Stern und Hort", hieß ein

Leitspruch, der dem Kaspar in dieser Zeit einfiel.

Allein nun zeigte es sich plötzlich zur neuen Überraschung beider, daß die ewig junge Erde weniger gesetzt und innerlich gefestigt war als die alternden Menschlein. Eines Abends flopfte wieder ein solcher Stoß an ihr Gerippe, daß mährend des Essens der Tisch sich jählings auf einer Seite hob und bockte, als hätte ihn Kaspars Jüngster, der mit den Eltern speiste, im übermut mit den Knien hochgetrieben. Die Mutter verwies dem Jun= gen seine Unart; er aber bestritt lächelnd, das Tischrücken veranlagt zu haben, und der in der Nachbarschaft ausbrechende Notlärm flärte dann bald über die Urheberin des Schabernaks auf, so daß sich das Öl des Friedens über die Wogen gegenseitiger Entrüstung ausgoß und sie alättete.

Fast schlimmer als dieses "Erdbeben" war indessen die Wirkung des zweiten Naturvorgangs auf die Wanduhr und damit auf die Lebensführung der Familie Honegger. Denn kaum war die Stunde abgelaufen, so holte das eigensinnige Möbel, sich auf seine Berufspflicht besinnend, wieder ein= mal zum Schlag aus und eine Minute später schlug sie mit ihrer ganzen verbissenen Schulfuchserei und mit ihrem unausstehlich scherbigen Ton satt nach einander acht wohlgezählte Stundenschläge. Ihre Seele war also

wieder eingerenkt.

Da sprang Kaspar jedoch rasch entschlossen auf die Wandbank hinauf, öffnete den Sargkasten, faßte das "Klageweib" beim Kragen und setzte

das Schlagwerk außer Tätigkeit. Jetzt und für alle Zeit!

Die Bilder der Schwiegereltern blickten aus ihren warmherzigen Zügen auf Kaspar und Lisbeth und ihren Nachwuchs als gute Geister herab. Die Stunden fliehen unter der stäten Arbeit der älter werdenden Chelente leise und unmerklich dahin, und die Pausen werden durch keinerlei Gefeife von seiten des "Chari" gestört.

Solange diese Schicksalsuhr schweigt, schlägt den Glücklichen keine Manesse. Stunde.

## Erkältung und Abhärtung. Katarrhe im allgemeinen und Keuchhuften im speziellen.

Erklärungen und Ratschläge von Dr. A. Zimmermann.

Wir sind im Oftober. Der Sommer ist dahin und es geht durch den Herbst dem Winter entgegen. Der Herbst ist die Übergangszeit von Hitze zu Kälte und diese Übergangszeit hat seit Menschengedanken bis auf den heutigen Tag den Ruf gehabt, nicht ganz ungefährlich für die Gesundheit zu sein, weil sie eben zeitweise ganz sprunghafte Ertravaganzen in den Temperaturverhältnissen aufweist. In der Tat sind übergangszeiten Praedilektionszeiten für sogen. Erkältungen und was mit solchen im Zusammenhange steht.